Breslauer Beobachter.

№ 75. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Sonntag, den 11. Mai.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Bres auer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Eine Audienz.



Der Frosch als Hof-Kavalier. Ich habe die Ehre, Ew. Durchlaucht meine einzige Tochter ganz devotest zu Dero Füßen zu legen.

Die Mühle bei Mödling.

Novelle von Alexander Patuzzi.

(Fortsetzung.)

Der Tag war heiter, wie es der Abend verkündigt hatte, angebrochen. Grenninger und Arnold waren frühzeitig nach Wien, wo sie Geschäfte hatten, gegangen, indeß Marie, von ihrer Freundin begleitet, den Weg nach Hause einschlug. Wie gewöhnlich, wenn junge Mädchen allein sind, drehte sich das Gespräch um die Männer ihrer Bekanntschaft. Erröthend gestand Marie ihre Liebe zu Ehrenfried, wie sie sich selig fühle im Vorgenusse einer frohen Zukunft, welche sie sich, trotz dem Leichtsinn des Jünglings, von keiner, auch nicht der kleinsten Wolke beschattet dachte. —

Mechtilde hatte nichts zu gestehen, dies jugendlich heilige Herz war noch unberührt, rein, wie es aus Gottes Hand gegangen.

„Siehst Du nicht," sprach Marie, „den Pilger dort, mit seinem bleichen, von verworrenem Barte entstellten Gesichte? Er scheint kein Waller zu sein, der die Heimath betreten hat; er sieht aus, als ob eine schwere Schuld ihn drücke, oder Kummer. Mein Gott, er zieht jetzt einen Todtenkopf aus der Tasche. Laß uns schnell vorübergehn, mir graut vor dem Menschen."

Der aber hatte sie gesehen und trat mit dem Schädel in der Hand ihnen entgegen. „Ei guten Tag, Ihr Kinder," sprach er, „Ihr grüßt mich mit dem Frühling, ich Euch mit dem Winter, Ihr mich mit der Jugendfrische, ich Euch mit dem Tode, und Beides liegt sich näher als zwei Gedanken an der Fiber in einem Haupte. Wie lange wird es noch dauern, so seid Ihr wie dieser Fleischentblößte, und wer weiß, wer Euch dann spazieren tragen wird. Die Lippen dieses Schädels haben mich oft geküßt, mit mir Sirenenlieder zugesungen, und mir die heiligsten Schwüre gebrochen: — nun, Ihr werdet's Euern Liebsten auch nicht besser machen."

„Hebt Euch hinweg, Wahnsinniger," rief Mechtilde, die jetzt erst vor Entsetzen ihre Sprache wieder gefunden hatte.

„Ich bin nicht wahnsinnig, aber lustig und scherze gern mit hübschen Mädchen. Aber, halt! wer reitet dort auf uns zu? — Kennt Ihr ihn nicht," fuhr er fort. „Ich aber kenne ihn, er scherzt auch gerne mit hübschen Mädchen," und von einer Pistolenkugel mitten durch die Brust geschossen sank der Reiter vom Pferde.

Die Mädchen eilten auf den Unglücklichen zu, aber er war todt.

Nachdem sie vergebens gehofft hatten, er würde zur Besinnung zurückkehren, fiel es ihnen ein, sich nach dem Wahnsinnigen umzusehen, der aber war längst ohne Spur verschwunden.

Das Einzige, was sie thun konnten, war, von Mödling Männer mit einer Bahre zu schicken, um den Gefallenen dorthin zu schaffen. Drei Tage lang blieb die Leiche auf dem Saale des Rathhauses ausgesetzt, ohne daß sie von einem der Beschauenden erkannt wurde.

Kein Thäter konnte aufgefunden, keine Ursache angegeben werden, und so blieb nichts übrig, als der Erde den Staub zurück zu geben, welcher er das Dasein dankte. Die Stelle des Mordes ward mit einem einfachen Kreuze bezeichnet, zur Erinnerung, daß hier ein Rasender Hand an das Leben des Bruders gelegt, das einzige Gut, welches man durch keine Ewigkeit erstatten kann.

2.

Ehrenfried brachte, wie er öfter zu thun pflegte, einige Wochen in der Stadt zu. Diesmal traf er bei seinem Freunde Kalto einen Italiener, Namens Contini, welcher Jahre lang von Wien abwesend, nun zurückgekehrt war, an. Wie es bei jungen, lebhaften Leuten gewöhnlich der Fall ist, knüpfte sich bald eine innige Freundschaft an dieses Zusammentreffen. Contini war voll Feuer und Leben. Seine Gestalt war eher unter als über die gewöhnliche Männerhöhe, dabei war er, obwohl schwach aussehend, sehnig, gewandt und jeder Anstrengung fähig, daher er auch für den besten Fechter galt. Aus seinem scharf gezeichneten, von einem schwarzen Barte gezierten Gesichte flammten zwei dunkle Augen, von einem Ernste weit über seine Jahre beseelt. Dabei war ihm eine ausgezeichnete Beredtsamkeit verliehen, und sprach er manchmal sonderbare Ideen aus, so diente es nur dazu, das Angenehme seines Umganges zu vermehren. So war er bei den Frauen überall gern gesehen, und manches Herz schlug schneller, wenn er irgendwo eintrat oder vorüberging; er selbst aber ging ohne Eindruck hinweg, denn er haßte sie und hielt sich lieber an den Umgang mit Männern.

Diese drei Männer standen am Fenster in Kalto's Wohnung, sich des schönen Abends erfreuend, als aus dem gegenüberstehenden Hause die weichen Töne einer Laute erschollen, denen sich eine weibliche Stimme anschloß:

Glück, mein Glück kommst Du gegangen
Von den weiten Himmelshöh'n?
Laß Dich heißgeliebt umfangen,
Dir in's heit're Auge sehn.

Eine Waise flehet leise,
Sende mir Dein Himmelslicht,
Das sich in dem Sternenkreise
Farbig, bunt und schimmernd bricht,

Das mit zarten Rosenwangen
Lächelnd auf uns niedersieht;
Glück, mein Glück, laß Dich umfangen
Von dem Arm, der nach Dir glüht.

Contini ergriff schnell eine Laute und sang spottend hinüber:

Kommt das Glück gegangen,
Bringt es Manches mit;
Rothe Augen, bleiche Wangen
Folgen seinem Schritt.

Wenn es dann geschieden,
Bleiben die zurück.
Und Dein Seelenfrieden
Folgt dem flieh'nden Glück.

„Sie wird nicht mehr singen," sprach Kalto, nachdem er lange gehorcht. „Du Rabe hast mit Deinem Krächzen die Nachtigall verscheucht. Singt der Mensch sonst Liebeslieder, daß man glauben muß die lieben Heiligen möchten ihm zuhören, und heute faselt er etwas zusammen, daß michs wundert, wie nur die Saiten einen Ton dazu hergeben mochten." „In der Stimme liegt etwas so rührend Schönes, daß mir das Mädchen, denn dafür halte ich sie, recht interessant wird. Weißt Du nicht wer sie ist? Ich muß sie kennen lernen."

„Dich hinzuführen scheint Kalto wenig Lust zu haben," erwiederte Contini, „obwohl er weiß, daß er täglich hinkommt. So will ich es thun. Sieh' nur, mit was für einem langen Gesicht er mich ansieht. Ja Freundchen, ich habe sie schon vor sieben Jahren gekannt. Nicht wahr, sie ist indeß eine stattliche Jungfrau geworden. Nun, nur nicht so essigsauer; ich mache mir nichts aus den Weibern; ich besuche nur ihren Vater. Aber Du, Ehrenfried, sollst sie kennen lernen, und wenn Du Lust hast, so gehen wir gleich hinüber. Der mag als Nachtigall hinüber singen, vielleicht bekommt er Antwort, im andern Falle mag er gleich seinen Schwanengesang anstimmen." Ihn lachend auf die Schulter schlagend, schritt er mit Ehrenfried zur Thüre hinaus. —

Ehrenfried hatte sich bald durch das Gefällige seines Benehmens die Gunst des alten Gelchard und seiner Tochter Katharina, so hieß die Sängerin, erworben. Anfangs besuchte er das Haus nur in Contini's Gesellschaft, dann kam er auch allein und wußte recht gut die Zeit zu treffen, wenn der Vater seinen Geschäften nachging, wogegen der Alte auch nichts einwendete, da er den jungen Leuten volles Vertrauen schenkte.

„Wenn ich so bei Euch bin," sprach Ehrenfried zu Katharina, in deren traulichem Stübchen sie saßen, „so ist mir so wohl, daß ich es nicht beschreiben kann. Als muntern Burschen litt mich's nie zu Hause und so lernte ich den Werth einer Schwester nie kennen. Ich hatte Eine. Gut war sie, aber vom Augenblicke nur zu sehr abhängig und beständig zu Neckereien aufgelegt. Ich war wieder ein paar Monate lang vom Hause abwesend, da rief mich plötzlich ein Brief zu meinen Aeltern, bei ich auf das Fürchterlichste angegriffen und vom Kummer zerstört fand. Elise sollte nämlich zu einem Verwandten reisen, war aber dort nicht angekommen und blieb nebst der alten Magd, die sie begleitete, ohne Spur verschwunden. Alle Nachforschungen blieben vergebens, und ehe ein Jahr verging, lagen meine Aeltern in der Erde. So stehe ich nun ganz allein, und kann von keinem Wesen sagen, dieses nimmt Theil an mir, trauert bei meinem Schmerze und freut sich, wenn ich fröhlich bin."

„Aber Ihr habt ja, wie Kalto erzählt, eine Geliebte in Bertholdsdorf."

„Ich hatte ein Mädchen dort, dem ich herzlich zugethan, das ich fast geliebt habe, bis auf den Augenblick, wo ich Euch gesehen, nein, wo ich zum ersten Mal Eure Stimme hörte. Marie und ich, wir kannten uns schon als Kinder und hielten die Neigung, die sich in dem jungen Herzen fortpflanzte, für Liebe. Daß es so ist, lehrt mich das Feuer, welches jetzt in meinen Adern rollt, das mich unwiderstehlich zu Euch hinreißt, mich getheilt erscheinen läßt, wenn ich entfernt von Euch bin. O Katharina, wenn Ihr mich lieben könntet, wenn die kleinen, kaum bewußten Zeichen dieses Gefühles mich nicht betrogen hätten, ich fühlte mich überglücklich und selbst von den Seligen beneidenswerth."

Durch die unerwartete Wendung, welche das Gespräch genommen hatte, überrascht, blickte die Jungfrau scheu zu Boden, und jede Stunde, seit sie Ehrenfried kannte, jeder Augenblick wo er ihr werth und werther geworden, ging an ihrer Seele vorüber.

„Ihr schweigt? dürfte ich dieses Schweigen zu meinen Gunsten auslegen! Wie, oder ist es das Todesurtheil meines Glückes? Mädchen, dann sei barmherzig und tödte mich."

Eine Thräne drang aus den Augen der Bestürmten und sie sank sprachlos in die Arme des glühenden Jünglings.

„Ich war Euch schon lange gut," waren die ersten Worte, welche sie nach einer langen Pause sprach, „ehe Ihr mich noch gesehen hattet, und bei jenem Lied: „Glück, mein Glück, kommst Du gegangen," hatte ich fast unbewußt, kaum bemerkbar, wie in der Dämmerung ein ferner Stern, die jetzige Stunde im Sinne."

Und wieder wurde sie von dem Glücklichen umarmt, dessen Treue sie sich für die Ewigkeit errungen zu haben glaubte, eine Treue, von deren Unsicherheit sie gerade der gegenwärtige Augenblick belehrte.

3.

„Der Vater, der Vater!" rief jauchzend ein kräftiger sechsjähriger Bube, in die rußige Hütte eines Köhlers springend, und das noch junge, rüstige Weib trat dem Eintretenden mit dem Säugling auf dem Arme freudig entgegen.

Kuß und Händedruck mit dem Blick der Liebe war der Gruß.

„Nun, hast Du Alles glücklich verkauft und bist gesund zurückgekommen? Nun Gott sei Dank, wir waren schon sehr besorgt um Dich. Denke nur acht Tage bist Du weggeblieben."

„Nun dafür habe ich auch was gesehen und Dir ein schönes rothes Tüchel mitgebracht, Trude, und dem Buben ein hölzernes Pferd, wenn er gut gethan hat indessen. Den Vetter Anton habe ich auch besucht in Mödling, und weil gerade des Müllers Geburtstag war, aßen seine Leute und ich mit ihnen am Tische des Meisters. Den Aufwand hättest Du sehen sollen. Jede Schüssel, jeder Teller war von Zinn, und Alles glänzte, als ob die Sonne auf Eis sähe, und Wein wurde getrunken, wie ihn die lieben Engel nur an Sonntagen trinken können. Nun aber ist es Mittag und mich hungert. Gib mir den kleinen Schreihals ein wenig und besorge uns etwas zu essen."

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Pfingstbier — Pfingstschießen — Himmelfahrtsfest.

So wie das Weihnacht- und Osterfest war im Mittelalter auch das Pfingstfest durch eine Vigilie ausgezeichnet, die auch in der evangelischen Kirche längere Zeit hindurch um Mitternacht gefeiert, aber wegen des Unfugs, der dabei Statt fand, nachher mit der Frühpredigt des Pfingstsonntages verbunden wurde. Wie arg derselbe war, beweisen die Kirchenordnungen des Churfürsten von Sachsen, in denen es S. 141 heißt: „die Bauern mißbrauchen ihre Kirchen, welche ein Bethaus sein sollen, für einen Kretscham oder Bier-Keller, schroten das Pfingstbier darein, damit es frisch bleibe, und saufen's daselbst aus mit Gotteslästerung und Fluchen; dürfen wohl auch in der Kirchen die Priester und das Ministerium verächtlich verhöhnen, treten auf die Kanzel und richten Predigten an zum Gelächter.

Zur mittelalterlichen Feier des Pfingstfestes gehörte auch die Veranschaulichung der Sendung des heiligen Geistes, indem man entweder eine hölzerne Taube an einem Bindfaden vom Kirchenhimmel herabsenkte, oder eine lebendige herunterfliegen ließ, und bekannt ist die Anekdote, daß ein Pfarrer die herkömmliche Formel: „Komm heiliger Geist!" zweimal erfolglos sprach, und als er sie zum dritten Male mit sehr lauter Stimme hinaufrief, statt der Taube von oben die Stimme des Chorknaben vernommen wurde: „Herr Pfarrer, der Marder hat ihn gefressen!"

Das in Schlesien und andern Gegenden Deutschlands übliche Pfingst-Vogelschießen steht, wie es scheint, zur kirchlichen Feier in einiger Beziehung, indem der Vogel, nach welchem geschossen wird, in der Regel einen Adler vorstellt, der einerseits als Raubvogel der Taube angesehen wurde, andrerseits als Symbol der heidnisch-römischen Weltherrschaft zur Zielscheibe für christliche Armbrustschützen am geeignetsten schien. — Die Sitte endlich, an Pfingsten Kirchen und Wohnhäuser mit Blumen und grünen Zweigen zu schmücken und die sogenannten Maientänze zu tanzen, ist aus dem Judenthume herübergenommen. Auch die Himmelfahrt Christi wurde im Mittelalter an dem dazu bestimmten Tage auf eine merkwürdige Weise anschaulich gemacht. Da nämlich die Priester ihren Vorträgen gern den 24. Psalm zu Grunde legten und nach Anleitung des Textes Christum als den König der Ehren darstellten, der nach Bewältigung des Teufels, mit Ruhm gekrönt durch die Himmelspforten seinen Einzug gehalten habe, so veranschaulichte man dies auf die Art, daß man unter lautem Jubel des Volkes ein geschnitztes Christusbild an einem Seile in den Kirchenhimmel heraufzog, und von oben ein angezündetes Fratzenbild, das den Satan vorstellte, (vgl. Luc. 10, 18.) herabwarf, das die Kinder mit fröhlichem Jubel und lautem Geschrei zerfetzten. Um das „Wasser des Lebens" und das „Brod vom Himmel" zu verdeutlichen, wurden, wie es Naogeorgus (Kirchmeyer) weiter beschreibt, kleine hostienförmige Kuchen aus dem Kirchenhimmel herabgeworfen, oft aber auch nur runde Stücke Pappe, und die größte Lust war es, wenn von oben, während sich unten Kinder und Erwachsene um die Kuchen balgten, Wasser heruntergespritzt wurde, und die zu einem dichten Knäuel Verflochtenen unter lautem Gelächter der Uebrigen plötzlich auseinander fuhren, während die ehrwürdige Priesterschaft über diese Himmelfahrtslust lachte, daß ihr der Bauch wackelte.

Gott sei Dank, daß in unsern Tagen so etwas nicht mehr vorkommen kann, und solch Gaukelspiel einer würdigen erhebenden Feier Platz gemacht hat! —

H. A.

Mann, Weib und Familie.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Wie sollten sie redlich, brav, mitleidsvoll, menschlich werden, wenn ihr der Redlichkeit fremd bleibt und kein Gefühl für eure Brüder habt? Wie sollten sie ihre groben Gelüste unterdrücken, wenn sie euch selbst der Unmäßigkeit opfern sehen? Wie sollen sie ihre angeborene Unschuld bewahren, wenn ihr euch nicht scheuet, durch unanständige Handlungen oder schmutzige Reden in ihrer Gegenwart die Scham zu verletzen?

Ihr seid das lebendige Modell, wonach ihre geschmeidige Natur sich bilden wird. Von euch allein hängt es ab, ob Menschen oder wilde Thiere aus ihnen werden sollen.

Denket auch noch darüber nach, was ich jetzt euch sagen will. Wir alle werden in Unwissenheit geboren, und die Unwissenheit ist Elend und Erniedrigung. Was ist der Mensch, welcher nichts weiß, und was kann er sein? Wozu ist er geeignet? Er hat nichts als seine Arme, nichts als ein einfaches, materielles Werkzeug, welches theilweise für ihn selbst unfruchtbar bleibt; denn die physische Kraft hat keinen andern Werth, als welchen sie von der sie leitenden Intelligenz leiht. Der unwissende Mensch ist also nichts mehr und nichts weniger, als eine reine Maschine in den Händen derjenigen, welche ihn zu ihrem persönlichen Vortheil anwenden. Könntet ihr aber wollen, daß eure Kinder einem solchen Zustande verfallen? Könntet ihr wollen, daß sie, für ewig der menschlichen Würde entkleidet, in blinder und beinahe ganz fruchtloser Arbeit dahin leben, gleich dem Ochsen, der eine Furche pflügt lediglich zum Vortheil seines ihn lenkenden und treibenden Herrn?

Ach! bei der Rückkehr von dem Acker ist der Ochse gewiß, ein Dach, ein Lager und sein Futter zu finden; hast auch du, mein armes Volk, welches von der ungewissen Arbeit des Tages aus der Hand in den Mund fortleben muß, täglich diese Gewißheit?

Daher schuldet ihr euern Kindern, so gut als das Brot, auch den Unterricht; die Nahrung des Geistes ebensowohl, als die Nahrung des Körpers. Nicht zu läugnen ist, daß bei dem traurigen Zustande der jetzigen Gesellschaft, die Erfüllung dieser Pflicht euch oft gar schwer gemacht wird. Die materiellen Bedürfnisse belagern euch so eng und drückend, daß ihr kaum noch an etwas anderes denken könnt; und gar zu viele Leute halten es in ihrem eigenen Vortheil für angemessen, daß ihr und die Eurigen bleibet, was ihr seid, beraubt des Lichtes, mit dessen Hülfe ihr euch solcher Abhängigkeit von ihnen entziehen könnet, darum wollen sie auch beharrlich jeden Zugang zu der Quelle des Lichtes versperren.

Indessen beschränkt sich eure Pflicht offenbar auf die Grenzen, innerhalb welcher die Erfüllung euch möglich ist. Einem festen, beharrlichen Willen sind nur wenige Hindernisse unübersteiglich. Im Bewußtsein und Gefühl der Pflicht beruht eine unermeßliche Kraft.

Väter, Mütter, dieß sind die Pflichten, welche euch Gott gegen eure Kinder auferlegt. Kinder, höret nun auch die Pflichten, die Gott euch gegen eure Eltern geboten, denn ihr könnet nicht glücklich und gesegnet sein, wofern ihr ihnen nicht treu bleibet.

Ehret, liebet den Vater, der sein Leben euch übertragen hat; ehret und liebet die Mutter, die euch unter ihrem Herzen nährte, an ihren Brüsten euch tränkte. Kann es ein verworfeneres Geschöpf geben, als das Wesen, welches die Bande der Liebe und der Achtung, womit Gott selbst ihn an die Schöpfer seiner Tage knüpfte, zerreißt?

Ihr seid für eure Eltern ein Gegenstand großer und oft gar herber Sorgen. Haben sie nicht stets eure Bedürfnisse aller Art vor Augen, und müssen sie nicht, diesen zu genügen, unablässig sich abmühen? Am Tage arbeiten sie für euch; und oft des Nachts, während ihr schlafet, wachen sie für euch, um nicht, wenn ihr am andern Morgen um Brot bittet, antworten zu müssen: „wartet, ich habe kein Brot!“

Könnt ihr auch jetzt noch ihre Sorgen und Arbeiten nicht theilen, so bemühet euch wenigstens, sie ihnen weniger hart zu machen, indem ihr strebet, ihnen zu gefallen und nach der Kraft eures Alters mit wahrhaft kindlicher Zärtlichkeit sie zu unterstützen.

Ihr ermangelt der Erfahrung und des Verstandes; daher ist es nothwendig, daß ihr Verstand und ihre Erfahrung euch leiten; demnach erheischen natürliche Ordnung und der Wille Gottes, daß ihr euren Eltern gehorchet, ihrem Rathe und ihren Unterweisungen ein williges Ohr leihet. Horchen nicht sogar die jungen Thiere auf die Stimmen ihres Vaters und ihrer Mutter, folgen sie nicht sogleich, wenn diese rufen, wenn sie tadeln, oder vor etwas Schädlichem sie warnen? Thut ihr aus Pflicht, was diese kleinen Thiere aus Instinkt thun.

Gott hat euch Brüder und Schwestern gegeben; so lasset denn nichts den Frieden unter euch stören, noch die Liebe, welche ihr euch gegenseitig schuldet. Ihr seid demselben Schooß entsprungen, und dieselbe Milch hat euch genährt; kann es ein stärkeres, heiligeres Band geben? Machet, daß die Jahre diese Bande immer fester knüpfen. Unser Pfad auf dieser Erde ist schwierig und rauh; damit ihr mit Sicherheit darauf wandeln könnt, und nicht bei jedem Schritte straucheln, stützet euch freundlich Eines auf das Andere.

Viele bereiten sich Verderben durch eine leichtsinnige Wahl ihrer Freunde und Gefährten; verbindet euch nur mit denen, welche auf der Bahn des Guten wandeln und ob ihres Betragens keinen Tadel verdienen. Die Andern würden euch bald durch ihre Reden und Beispiele verführen und verderben und jene zarte Blume der Unschuld, welche so süßen Duft über die ganze Jugend verbreitet, welk machen, tödten.

Man giebt sich so leicht hin Allem, was gefällig erscheint und schmeichelt, den Neigungen und Gelüsten, welche man beständig in Zaum halten und zurückweisen soll; aber nach dem Fehltritt kommen die bittere Reue, die Gewissensbisse, Angst und Sorgen. Habt ihr etwas Böses gethan, sagt selbst, empfindet ihr nicht in eurem Innern ein geheimes Unwohlsein und eine große Traurigkeit? Die Unordnung erzeugt nur Leiden, und auf dem Boden jeder schlechten Freude lauert irgend ein verborgener Schmerz. Dagegen sind Ruhe, Heiterkeit und wandellose Zufriedenheit stets die Gefährten eines reinen Gewissens. Es gleicht dem Sperling, der behaglich auf seinem Nest ausruht, wenn der Sturm über die Erde hinwüthet, die Wipfel des Waldes schüttelt und zerbricht.

Es kommt eine Zeit, wo das Leben sich neigt, der Körper schwach wird, alle Kräfte erlöschen; Kinder, dann schuldet ihr euren Eltern dieselbe Pflege und Sorge, welche ihr von ihnen in euren ersten Jahren empfingt. Wer seinen Vater und seine Mutter in ihrer Noth verläßt, wer beim Anblick ihrer Leiden und ihres Mangels trocken und kalt bleibt, dessen Name ist, ich sage euch die volle Wahrheit, im Buch des höchsten Richters unter die Namen der Vater- und Muttermörder eingeschrieben.

Und horchet wohl auf dieses mein letztes Wort, ihr Alle, Väter, Mütter, Brüder, Schwestern: giebt es auf der Erde wahre Freuden, ein wirkliches Glück, so können dieses Glück, und diese Freuden nur im Schooß einer wohlgeordneten Familie gefunden werden, einer Familie, deren sämmtliche Glieder die Pflicht auf das Innigste verknüpft. Denn das Glück dieser Erde besteht nicht in dem ununterbrochenen Genuß aller jener Dinge, welche die Menschen gewöhnlich Güter dieser Erde nennen, sondern allein in der gegenseitigen Liebe, welche alle von unserm gegenwärtigen Dasein unzertrennbaren Uebel mildert und versüßt, und mit einem wundervollen Ausfluß einer künftigen, fernen, mystischen Seligkeit auf wunderbare Weise sie vermischt.

Nachträgliche Bemerkung.

Als bei der letzten Ueberschwemmung das Wasser so bedenklich stieg, daß es jede Minute den Neuscheidniger Damm zu überspühlen drohte, waren es nicht blos alte Weiber, sondern auch zelotische Männer, welche die Ufergasse entlang gingen und fortwährend die Exclamationen hören ließen: „ach, die Strafe Gottes! Das ist Alles für den Unglauben! Der himmlische Vater straft die Heiden und Religionsschänder! Sie werden verschlungen werden wie die Rotte Corah u. s. w. u. s. w.“ Daß sich diese Lieblosigkeiten zunächst auf die Christkatholischen bezogen, war klar. Nun währte es aber kaum wenige Stunden, und die Fluthen brachen auf dem Dom und Hinterdom, wo doch nach der Meinung jener Exclamanten gewiß die gläubigsten Leute des ganzen Landes wohnen, in die Häuser und Gärten aus und verherten Alles, während die Ohlauer Vorstadt, wo viel christkatholische „Heiden“ wohnen sollen, von der vermeintlichen Strafe verschont blieb.

Noch mehr! Die öffentlichen Blätter haben bereits 7 namhafte Orte genannt, wo die Fluth die großen Kreuze an Kreuzwegen und Brücken (bekanntlich das Zeichen, daß der Ort römisch-katholisch sei) und zahllose Götter- und Heiligenbilder zerstörte. Namentlich stand das vergoldete Kreuz auf der Dresdener Brücke **hinter** dem stärksten Pfeiler, (dem Hauptbau der ganzen Brücke) also gar nicht gegen die Fluth. Dennoch ist gerade der Hintertheil dieses Pfeilers gänzlich zusammengestürzt und hat das Kreuz nebst schlangenumkreisetem Weltkugel in den Fluthen begraben, während der Pfeiler selbst rüstig gegen die Fluthen steht und unbeschädigt ist!!

Was würden die obigen Lieblosen sagen, wenn andere Lieblose in diesen Vorgängen mit den römischen Kreuzen Zeichen für den schwindenden Romanismus erblicken wollten? — Fern sei allen Vernünftigen solche Thorheit; aber nahe komme allen Thörichten die Vernunft!

Fr. M.

Brief-Controlle.

Von F. in B — g: Ist Alles bestellt. — Von D — r: das hat noch gute Wege. — Von B — e: Glauben Sie es? Ich nicht. — Von L.: Schönen Dank. — Von M. — Verzeihung! — An cand. A — i: Bitte um Ihren Besuch! —

G. R.

Chronik.

Die größte Ueberschwemmung seit der Sündfluth.

Das holländische „Handelsblad“ theilt die Ueberschwemmung in Nordchina mit, neben welcher die Ueberschwemmungen, die wir in den letzten Jahren in Europa zu beklagen gehabt haben, und die wir gerade jetzt erleben, zur gänzlichen Bedeutungslosigkeit herabsinken. An dem gelben Meere nahm jene Ueberschwemmung den Charakter einer zweiten Sündfluth an. Ganze Provinzen mit einer Bevölkerung gleich der europäischen Königreiche wurden vollständig unter Wasser gesetzt, und als dasselbe sich endlich verlief, ließ es Tausende von Leichen zurück. Ueberall schwammen Wannen und Fässer umher, in denen man Leichen von Kindern fand. Mütter hatten ihre Kinder, als sie die Aussicht auf eigene Rettung aufgeben mußten, diesen schwimmenden Nachen in der Hoffnung anvertraut, daß sie durch dieselben vielleicht doch gerettet würden. Ueber sechszehn Million Menschen verloren bei dieser Ueberschwemmung Hab und Gut und verbreiteten sich hungernd über das übrige Land.

Uebersicht der am heiligen Pfingstfeste predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

1ste Festtags-Predigten.

St. Elisabeth. Frühpr.: Diac. Herbstein, 5½ U.
Amtspr.: Past. Rother, 8½ U.
Nachmittagspr.: S. S. Krüger., 1 U.

St. Maria Magdalena. Frühpr.: Diac. Schmeidler. 5½ U.
Amtspr.: Diac. Weiß, 8½ U.
Nachmittagspr.: S. S. Ulrich, 1½ U.

St. Bernhardin. Frühpr.: Sen. Krause, 5½ U.
Amtspr.: Probst Heinrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Dietrich, 1½ U.

Hofkirche. Amtspr.: C. R. Falk, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Fricke, 2 U.

11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Past. Letzner, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Mittmann, 1½ U.

St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Ob.-Pred.-Birkenstock, 9½ U.

St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ.-Gem.: Eccl. Kutta, 7 U.
Nachmittagspr.: Pred. Knüttell, 12½ U.

Krankenhospital. Pred. Dondorff, 9 U.

St. Christophori. Amtspr.: Past. Stäubler, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler, (Betrachtungen.) 1½ U.

St. Trinitatis. Pred. Ritter, 8½ U.

St. Salvator. Amtspr.: Eccl. Laffert, 7½ U.
Nachmittagspr.: Cand. Kretschmar, 12½ U.

Armenhaus. Pred. Jäckel, 12 U. (Kirchl. W.)

Evangelische Kirchen.

2te Festtags-Predigten.

St. Elisabeth. Frühpr.: Diac. Pietsch, 5½ U.
Amtspr: Diac. Hilse, 8½ U.
Nachmittagspr.: Sen. Gierth, 1 U.

St. Maria Magdalena. Frühpr.: Cand. Schmeißer, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Schmeidler, 8½ U.
Nachmittagspr.: Sen. Berndt, 1½ U.

St. Bernhardin. Frühpr.: Cand. Mörs, 5½ U.
Amtspr.: Sen. Krause, 8½ U.
Nachmittagspr.: G S. Blumenberg, 1½ U.

Hofkirche. Amtspr.: Pred. Suckow 9 U.
Nachmittagspr: Cand. John, 2 U.

11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Pred. Fischer, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Heyder, 1½ U.

St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Div.-Pred. Rhode, 9½ U.

St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ-Gem.: Pred. Knüttell, 7 U.
Nachmittagspr.: Cand. Weber, 12½ U.

Krankenhospital. Amtspr.: Cand. Friederici, 9 U.

St. Christophori. Vormittagspr.: Cand. Rembowski, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler. (Betrachtungen.) 1½ U.

St. Trinitatis. Pred. Ritter, 8½ U.

St. Salvator. Pred. Kiepert, 7½ U.
Nachmittagspred.: Eccl. Laffert, 12½ U.

Armenhaus. Cand. Werner, 12 U. (Kirchl. W.)

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.

St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.

St. Dorothea. Frühpr.: Pfarrer Jammer.
Amtspr.: Cur. Pantke.

St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Alumnats-Senior Fritsch.
Nachmittagspr.: Kapl. Lorinser.

St. Adalbert. Amtspr.: Kapl. Baucke.
Nachmittagspr.: Pfarrer Lichthorn.

St. Matthias. Frühpr.: Cur. Kausch.
Amtspr.: Capl. Purschke.

St. Corpus Christi. Amtspr.: Kapl. Renelt.

St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.

St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.

St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.

Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Vicariats-Amts-Rath Jander.

St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.

St. Dorothea. Frühpr: Cur Pantke.
Amtspr.: Kapl. Künzer.

St. Maria. (Sandkirche.) Amtspr.: Cur Bargander.

St. Adalbert. Amtspr.: Cur. Kammhoff.
Nachmittagspr.: Kapl. Baucke.

St. Matthias. Frühpr.: Pfarrer Hoffmann.
Amtspr.: Cur. Kausch.

St. Corpus Christi. Amtspr.: Pfarrer Thiel.

St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.

St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.

St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.

Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

Theater-Repertoir.

Sonntag d. 11. Mai: „**Euryanthe.**" Große Oper mit Tanz in 3 Akten. Musik von C. M. von Weber. (Euryanthe, Mad. Koester).

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.